

Jetzt wendete er sich dem Mann zu. Für eine Sekunde fragte er sich, wie dessen Name war – dann wurde ihm klar, dass er das nicht wirklich wissen wollte. Er wollte eigentlich gar nichts von diesem Herrn in Erinnerung behalten.

»Sie lügen.«

»Ich bin Journalist, da gibt es also schon ein gewisses Risiko.« Nigel bemühte sich, einen leichten, sachlichen Tonfall zu bewahren. »Aber nicht in diesem Fall. Ich könnte Ihnen ganz genau sagen, wie er sie reingeschmuggelt hat, wie er an den Sprays und Grenzkontrollen vorbeigekommen ist. Aber das würde Ihnen ja den ganzen Spaß vorwegnehmen, wenn die Story in die Zeitungen kommt. Jedenfalls war er ein Weißer und hat es nach eigener Aussage für seinen Gott getan. Und damit« – jetzt war er an der Reihe damit, sich demonstrativ

nach vorn zu lehnen – »war Paris erledigt.«

Er lächelte und zog durchaus einen Hauch Befriedigung daraus, dass die aufgedunsene, rote Nase seines Gegenübers ein gutes Stück blasser wurde.

»Also, vielleicht haben Sie recht. Vielleicht sind die ganzen Sprays und Sprühflugzeuge nur reine Show. Weil Irre kann man damit nicht aufhalten.«

Nigel nahm noch einen Schluck von seinem Champagner. »Aber warum geben Sie die Schuld nicht einfach dem Allmächtigen? Scheint ja sonst auch jeder zu machen, auf die eine oder andere Art.«

Das Flugzeug schoss nun nach vorn, um den Take-off einzuleiten. Nigel lehnte sich zurück und schloss die Augen. Tschüss, lieber Internationaler Flughafen Kairo, und vielen Dank. Er hatte das Gefühl, dass die nächsten Stunden jetzt schön ruhig werden

würden.

Die Menschen konnten noch so viel von Gott oder Hautfarben reden, er war sich ziemlich sicher, dass er die Wahrheit in seiner Tasche verstaut bei sich trug. Sobald das Material in den Druck ging, würden es alle lesen und weinen.

Also, Abby jedenfalls. Was würde sie aus dieser Geschichte für Schlüsse ziehen? Nachdem sie es gestern endlich geschafft hatten, eine Verbindung aufzubauen und ein zehnminütiges, knacksendes Gespräch zu führen, freute er sich tatsächlich darauf, nach Hause zu kommen. Sie klang genau wie die Abby seiner Erinnerung – warm, lieblich und gesund. Doch bei diesem Gedanken holte ihn die Realität auch schon wieder ein. Die Nadeln. Die Maschinen. Und die verdammte Fistel. Sein Magen rutschte ihm in die Kniekehlen, als das

Flugzeug an Höhe gewann, doch das lag nicht nur an der Beschleunigung.

Er spürte die übliche Verkrampfung in seinen Schultern und zwang sich, an etwas anderes zu denken. Mehr Champagner, das war genau, was er brauchte. Champagner, und dann fünf Stunden himmlische Ruhe über dem ganzen Irrsinn, der da unten wütete.

NAVY ERÖFFNET FEUER AUF AFRIKANISCHE FLOTTE

GIBRALTAR – Nachdem zahlreiche kleinere Flüchtlingsboote die Order, abzdrehen und in ihre afrikanischen Heimathäfen zurückzukehren, mehrfach ignoriert hatten, erhielt die Royal Navy den Feuerbefehl. »Sollen sie doch nach Spanien oder Frankreich fahren«, soll Zeugen zufolge ein Offizier gesagt haben,

»auf britischen Boden werden sie keinen Fuß setzen!« (The Times, London)

ABBY

Abby betrat den telefonzellengroßen Vorraum von *Schnurr und Wuff* und schloss die Außentür hinter sich. Sie fand es ja draußen schon heiß – wirklich ungewöhnlich für September – aber diese Box hier war geradezu ein Backofen. Langsam drehte sie sich und kontrollierte die stickige Luft um sich herum.

Ein Lautsprecher in der Ecke knisterte.
»Alles sauber?«

»Sieht gut aus«, erwiderte sie.

Nach einem lang gezogenen Summen ging die innere Tür auf. Sie zog sich die Sonnenbrille und Skimaske vom Gesicht, als